

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Samstag, den 23. August 1873.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von Fh. Häser & Comp.
 Annoncenregie von Wiphons Comte,
 Kaufmangasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

*. Welche sind staatsgefährlich?

Man wirft so oft den Katholiken, den Ultramontanen vor, sie seien staatsgefährlich. Welche sind staatsgefährlich, sind es etwa jene, welche die Grundsätze der Moral, der guten Sitten in Schutz nehmen, oder jene, welche selber untergraben? Ohne Zweifel liegt das Wohl des Staates, der menschlichen Gesellschaft auf drei Grundlagen: auf Gott, Autorität und Eigenthum. Wer diese drei Grundlagen zu entfernen sucht, selbe untergrabt, der ist ein Feind der menschlichen Gesellschaft, der ist staatsgefährlich. Welche Klasse von Menschen streben und steuern aus allen Kräften dahin, diese Grundlagen zu entfernen? Sind es etwa die Ultramontanen, die ächten Katholiken, oder sind es die Internationalen? Ich glaube, man sei weit mehr berechtigt, die Letztern als staatsgefährlich zu bezeichnen. Meine Behauptung wird aus dem Folgenden zur Wahrheit und zwar will ich darlegen, welche Mäthen die Internationalen sich geben, diese drei Grundlagen zu entfernen.

Die Internationalen geben sich alle mögliche Mühe, die erste Grundlage, auf der das Wohl der menschlichen Gesellschaft, des Staates ruht, nämlich Gott zu entfernen. Es ist noch nicht lange, so schrieb ein französisches Blatt: „Das Ziel des internationalen Vereins ist die Beseitigung des Scharozers, — Gott und Christus; diese sind die Schutzmauern des Eigenthums, die erbittertesten Feinde der arbeitenden Klasse. Diese muß man entfernen; erst wenn alle Religion weggesetzt ist, alle sowohl christlichen als sonstigen religiösen Begriffe bis auf die letzte Spur ausgetilgt werden, können wir das politische und sozialistische Ideal erreichen, das wir anstreben.“ Das ist deutlich gesprochen. Krieg gegen Gott und Christus, Krieg dem Herrscher des Himmels und der Erde, Krieg gegen das Eigenthum. Dieses haben die Internationalen zum Ziele sich gesetzt. Hören wir noch den Ausspruch Proudhons: „Gott ist die Quelle aller unserer Uebel. Unser Glück erhelft es, das wir ihn aus der Welt verbannen.“ Bedürfen solche Aussprüche noch einer Erklärung? Diese Internationalen bleiben nicht nur bei bloßen Redensarten, sondern sie handeln, sie schreiben zu Thaten. Beweise liefert uns die Kommune in Paris,

in Spanien, wo man, es ist noch nicht lange, Personen mit Petroleum übergossen, und selbe verbrannte. Die Kommune in Paris, kaum ward sie Meister, legte gleich Hand an, die Religion auszurotten. Die Kirchen wurden geplündert und geschlossen. Die Frevler alle aufzuhängen, die daselbst verübt worden, dagegen sträubt sich Jeder. Haß gegen Gott, Haß gegen Christus, die Ausrottung der Religion die Vernichtung der Kirche, das sind die Triebsfedern und das Ziel dieser Internationalen.

Aber nicht allein den Internationalen kann man solches zuschreiben, ihre Thaten sind die folgerichtige Fortführung der liberalen Grundsätze. Die Liberalen arketen, ohne zu ermüden, beständig dahin, die Religion zu entfernen, einen Staat ohne Gott zu bilden. Deshalb arbeiten sie aus Leibkräften dahin, konfessionslose Schulen zu errichten, die christliche, von Gott eingesetzte Ehe durch die Zivilehe, oder besser gesagt, Zigeunerehe zu verdrängen. Doch mit dem begnügen sie sich nicht. Sie suchen das äußere Leben religionslos zu machen und das geschieht durch unausgesetzten Hohn gegen Priester, gegen die Religion, gegen die Kirche, gegen Gott. Sie suchen ihr Glück, ihr Himmelreich hier auf Erden, deshalb ist man so bestrebt, sich alle nur möglichen Freuden des Sinnenlebens zu verschaffen, deshalb werden die Gebote Gottes und der Kirche über Bord geworfen. Ein Liberaler stimmt mit Fourier, dem Stifter eines sozialistischen Systems vollständig überein: „Der Mensch wird vollständig glücklich sein, wenn er alle seine Leidenschaften wird befriedigt haben.“

Wenn nun so ein armer Internationaler das Streben und die Grundsätze dieser liberalen Helben betrachtet, welchen Schluß muß er ziehen? Kann man es übel nehmen, wenn er den Schluß zieht: „Gibt es einen Gott, so muß er die Grundlagen der Staaten, der menschlichen Gesellschaft sein; hat er Gebote gegeben, so muß der Mensch sie halten. Nun aber, was thun die Liberalen, sie entfernen Gott aus dem öffentlichen Leben, aus der Gesellschaft, aus der Familie, aus der Schule; der Glaube an Gott und Ewigkeit sind nur mehr Fabeln. Auch ich will glücklich sein, wie diese Herren; da es aber keine Ewigkeit gibt, so will ich hier auf Erden ein Himmelreich suchen. Da aber der Glaube an Gott dieses verbietet, so laßt uns denselben entfernen; und da die Kirche uns im Wege steht

und immer wieder diesen Glauben predigt, so wollen wir dieselbe schließen, oder was noch besser ist, sie zerstören. Die Priester, die Wächter und Prediger des Glaubens an Gott, erschließen. Unser Wahlspruch soll sein: „Vernichten wir die Kirche (die Insame), erdrosseln wir mit den Gedärmen des letzten Priesters den letzten König!“ So müssen die Internationalen denken, wenn sie die Grundsätze der Liberalen betrachten, so handeln, wenn sie konsequent sein wollen. Das ist nun das Treiben der heutigen junduldsamen Liberalen, das ist ihre Lehre, um einen großen Theil des Volkes gegen die Ultramontanen, gegen die Katholiken aufzuheben. Thun das die Katholiken gegen Andersgläubige? Suchen sie nicht vielmehr in Frieden miteinander auszukommen? Sind nun die Katholiken staatsgefährlich, wenn sie dem Kaiser (dem Staate) geben was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist?“ Sind sie etwa staatsgefährlich, wenn sie die Grundlagen des Staates, nämlich Gott, verteidigen und an ihn glauben? oder sind es nicht vielmehr die Internationalen, die diese Grundlagen zu entfernen suchen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Katholikentag in Zug.

Die Versammlungen des Bundesvereins werden von Jahr zu Jahr zahlreicher besucht und zeugen von der wachsenden Entwicklung dieses Katholikenvereins. Die diesjährige Versammlung in Zug hat Mittwoch den 20. August ihren Anfang genommen mit einem feierlichen Seelengottesdienst für die verstorbenen Mitglieder. Die Eröffnung der Verhandlung wurde mit berebter Ansprache von Präsident Scherer vorgenommen. Er sprach von den Uebeln unserer Zeit und ihren Heilmitteln. Die schweizerischen Bischöfe sind unsere Aeltern, sie schreiben uns in ihrem Hirtenbrief unser Verhalten vor: Schaart euch um die Oberhirten, vermeidet jede Ungefelligkeit, übet Toleranz gegen die Andersgläubigen, zeigt Muth in der gegenwärtigen Prüfung.

Hr. Ständerath Dörschach bot den Gästen den freundlichen Gruß und Willkommen in Zug. Zug hat sich in unserm ersten Religionskrieg männlich gehalten und für den wahren Glauben gestritten; es wird auch ferners treu und standhaft bleiben. Man will uns Katholiken durch die Bundesrevision unterdrücken.

Freiburger-Beitung zu haben:

Sorten Weinen,

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

Freiburger-Beitung zu haben:

wir werden unsere Freiheit vertheidigen mit den Waffen des Gebetes und der Ueberzeugungstreue, welche Pius IX. selbst gebraucht und zu gebrauchen empfiehlt.

Hierauf votirt die Versammlung auf Antrag des Hrn. Präsidenten Ergebenheitsgramme an den hl. Vater und an die sämmtlichen Schweiz. Bischöfe.

P. Martin, Benediktiner von Sarnen, legte in einem geschichtlichen Ueberblick den Gang der Selig- und Heiligsprechungsprozesse des seligen Bruder Klaus auseinander. Gott ist wunderbar in seinen Heiligen und er läßt oft ihre Verehrung in einer Zeit zunehmen, wo sie als Vorbilder und Fürbitter besonders heilsamen Einfluß haben. Hoffen wir, der sel. Bruder Klaus werde neuerdings als Friedensstifter der entzweiten Eidgenossen auftreten. Der hl. Vater hat von der Formalität eines neuen Untersuchungsprozesses dispensirt. Es ist somit nicht, wie unsere Gegner behaupten, das Geld oder vielmehr sein Mangel ein Hinderniß an seiner Heiligsprechung, 3 Wunder sind als nicht hinlänglich erwiesen, verworfen worden. Möge die Verehrung des sel. Eremiten eifrig befördert werden.

Ein Tessiner brachte den Gruß aus der italienischen Schweiz.

Herr Eschopp, Professor in Freiburg, behandelte die Arbeiterfrage, empfiehlt die Bildung von Gesellen-Vereinen, Gesellen- und Arbeiter-Konfessionen und Arbeiter-Häuser.

Der Gesellenvater, Kanzler Linden, gab Bericht über seinen Pflugsohn, den Gesellenverein in der Schweiz. Dieses Thema wurde auch am Abend in einer besondern Sitzung der Gesellen-Vereinspräsidenten besprochen.

Hr. Dekan Mühliger von Johnschnyl sprach über das Lehrlingspatronat sehr praktische Worte.

Herr Zürcher-Deschwanden gab Kenntniß über den Bestand und Fortgang des Vereins für inländische Mission, wobei auch des Kantons Freiburg rühmend erwähnt wurde.

Hr. Pfarrhelfer Bossard von Zürich erzählte uns auf eine rührende Weise die traurigen Vorgänge in Zürich, und die schweren Prüfungen der dortigen treuen Katholiken. Nachdem sie ihrer katholischen Kirche und der Friedhofskapelle beraubt waren, mußten sie lange vergebens nach einem geeigneten Lokal zum Gottesdienst suchen und wurden überall abgewiesen, bis sie endlich in einer Bierwirth-

schaft Platz fanden. Für einen neuen Bauplatz fordert man ihnen 120-130,000 Fr. Es ist dringend nothwendig, den treuen Katholiken Zürichs zu Hilfe zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Bern. Am 16. fiel der 71jährige Pintenwirth Käsenacht in Eriz von einer 12 Fuß hohen Laube herab und blieb sogleich todt. Man vermuthet, ein Schlaganfall sei die Ursache dieses Sturzes gewesen.

Laut dem „Oberaargauer Tagblatt“ hat die Käsevereinsgesellschaft Brunnen, Gemeinde Dürrenroth, letzte Woche ihre Molken, 120- bis 140pfündige Käse, zu Fr. 96 fest, unter den gewöhnlichen Bedingungen verkauft.

Der Gemeinderath von Langenthal hat Vorstandsmaßregeln gegen die der Schweiz von mehreren Seiten näher rückende Cholera verordnet. Namentlich sollen die Aborte geleert und die Brunnenleitungen rein gehalten werden.

Zürich. Um nicht aus der Gewohnheit zu kommen, haben sich die Altkatholiken wieder etumal blamirt. Am Feste Maria Himmelfahrt wollten sie „Gottesdienst“ halten, brachten aber keinen zusammen wegen Mangel an Theilnahme (7 Pers.). Neben, schwächen und räsonniren können sie vortreflich, sonst aber Nichts. (Dieses Gebahren erinnert uns lebhaft an den Ausspruch, den der Teufel gethan haben soll, als er einer Kaze den Pelz scheerte: „Viel Geschrei und wenig Wolle!“)

Dagegen war der römisch-katholische Gottesdienst so besucht, wie vielleicht noch niemals.

Solothurn. Unter den karlistischen Truppen in Spanien befindet sich auch ein Solothurner, Hr. L. Dürholz, welcher schon vielfache Proben seiner Treue und seines unentwegten Muthes gegeben hat. Nachdem derselbe in den Schweizertruppen in Neapel bis zur Uebergabe von Gaëta gedient, zog er sich kämpfend mit den Anhängern des Königs in die Abruzzen zurück. Hierauf trat er in das päpstliche Elitenkorps der Dragoner und blieb in Rom bis zur Einnahme der Stadt. Während dem französisch-preussischen Kriege wurde er in die französische Armee aufgenommen, in welcher er zum Hauptmann avancirte. Es wird diesem tapfern jungen Kämpfer

Niemand seltenen Muth und noch seltenere Ueberzeugungstreue absprechen können.

Das Amtsgericht von Olten hat letzten Mittwoch den Hochw. Hrn. Pfarrer Hausheer von Trimbach wegen Christenlehrenhalten und Tausen zu 1 Monat Gefängniß und 2 Jahren Kantonsverweisung verurtheilt.

Diese Zwerger-Schah von Solothurn-Olten sollten doch auch ein wenig in dem freien Schweizerland herumwummeln und sich bewundern und beweihräuchen lassen als „Söhne der Sonne“ der Gerechtigkeit und Toleranz. Verdienten's so gut wie der persische Halbbarbar und Sonnenkönig Nass-r-Eddin.

Baselst. Schnoggen. Die „Basel. Jtg.“ berichtet von der Erscheinung eines kleinen geflügelten Insektes nach Art der in südlichen Ländern einheimischen Moskites. Dieses Ungeziefer „Schnoggen“ geheißen, sei dieses Jahr bis nach Viesal hinaufgebrungen und plage die Menschen namentlich des Nachts so, daß sie nicht ruhen noch schlafen können. Die den giftigen Stich desselben getroffenen Stellen schwellen zu Beulen an, daß die Leute ganz entsetzt werden davon. Dazu trete das Thier in solcher Masse auf, daß man sich seiner fast nicht verwehren könne und kein Mittel kenne, sich vor demselben zu schützen; es sei eine wahre Landplage.

St. Gallen. Der Regierungsrath hat nach eingehender Diskussion beschlossen, den Besuch der geistlichen Exerzitian in Mehrerau St. Gallischer Seits zu verbieten.

Wallis. Letzten Samstag erlebte der Ort Chamoson, eine Katastrophe, wie sie noch nie vorgekommen. Eine Wasserhose, welche aus den Gebirgen hervordrang, nahm Alles mit sich fort, was ihr in den Weg kam; fünf Brücken, einen Stall, einen Hirten, der zu Hause Frau und Kinder hatte, zwei Kühe, Schafe und Ziegen. Alles, was das Element mit fortspülte, wurde entweder zwischen den Felsen, welche mitführen, zermalt oder kam in den Fluthen um. Ganze Höfe sind vernichtet und überschwemmt. Es war ein fürchterlicher Tag.

Neuenburg. In letzter Zeit sind im Kanton Neuenburg viele Fälle von räuberischen Angriffen durch italienische Arbeiter vorgekommen. Erst letzter Tage sind wieder zwei Neuenburger Bürger von zwei Italienern in der Nähe der Stadt angefallen worden, konnten sich ihrer aber mit Hülfe bleibeschwerter

Feuilleton.

Der Bigeunerknabe.

(Fortsetzung)

Es schien mir, er sei traurig und als habe er gemeint. Deshalb sagte ich zu ihm: „Nun darfst du nicht mehr traurig sein; wir alle haben dich gerne, und es ist so schön hier in dem Dorfe. Merkst du denn nicht, wie die Sonne lieblich scheint und die Vögelin lustig singen und alle dich zu heiterem Muth auffordern?“

Bei diesen Worten brückte er meine Hand und antwortete nicht. — Ich aber fuhr fort: „Du sollst mit mir in die heilige Messe gehen; nach derselben begleite ich dich zu meinem Onkel.“

So gingen wir denn das Dorf hinunter der Kirche zu; viele Leute schauten uns neugierig an, als wir zusammen in die Kirche traten. Hier kniete ich neben dem Bigeuner-

knaben vor dem Altare der lieben Mutter Gottes nieder, wo mein Onkel an jenem Tage die heil. Messe las.

Der Knabe war während derselben recht andächtig, obgleich er noch nicht wußte, warum. Er schaute fast immer auf das Bild der allerheiligsten Jungfrau, und zuweilen rollten die Thränen über seine Wangen.

Dieses Bild der Mutter Gottes hatte, wie ich später erfuhr, ein frommer Künstler gemalt; es war nicht Original, denn der Mann wollte lieber Gutes abkonterfeien, als Mittelmäßiges zu Tage fördern. Ob er daran recht gethan habe, weiß ich nicht; mehr genügt hat er der Kunst jedenfalls.

Er hatte das Bild nach einem mittelalterlichen Kunstwerke gemalt. Unsere liebe Frau sitzt auf einer grünen Rasenbank in Mitten einer blühenden Flur, züchtig und engel mild, wie eine Leuschke Lilie, die ihren Kelch der Sonne erschließt. Auf ihrem Schooße trägt sie das holde Kindlein, welches seine Arme um ihren Nacken schlingt und einen Fuß auf die rosigen Lippen der Mutter zu drücken scheint.

Es war in dieser Gruppe ausgesprochen, was ein frommer Dichter von einem Bilde der Gottesmutter singt:

„Zarter schlingen sich Blumen und Stamm nicht zusammen, wie du, Kind, an der Mutter Blicke.“

Wie die Mutter an betnem Blicke hängt und trinket in ihm Athem der Seligkeit. O ihr Beide, die nur ein Herz

Eine Seele belebt . . . Nach der heiligen Messe gingen wir dem Pfarrhause zu; der Bigeuner sprach zu mir kein Wort, als das eine beim Austritte aus der Kirche: „Wie war das schön!“

Nachdem mein Onkel die Dankagung vollendet hatte, folgte er uns nach. Wir frühstückten zusammen, und dann wurde festgesetzt, daß Lizza — so hieß der Knabe — täglich zweimal Unterricht in dem Katechismus erhalten sollte: am Morgen nach der heil. Messe und am Abend nach der Ave-Maria. Mir wurde bei dieser Gelegenheit erlaubt, den Knaben zu besuchen, wenn er im Felde die Schafe weidete, und ihm von der Mutter

Stücke erwischen am folgenden leistungsten, daß die zu armen nach Bevölkerung

Genf. U die katholisch toastirt und Adresse ver in Solothurn Zahl der Depesche der 5000 Perfor

Ueber dem „Zitel schrieben: der Nacht- aux Grottes äscherte, soll Genfer die i gewiesen ha in einer E die üblichen Pompiers g „Und man möchte end nicht. Sie zu besilen; desto besser heit der Ld der Mannu zigen First Wühe, er und die Un ganzes Can sich schon e

Sechzig Brand obb ihnen verlor auch mehre

Der Beurivage Herzog Ka hat ein E Präsidenten Daselbe i 1871 batir in Händen und Vinet. Stadt Ge samnten b lasses des

Gottes, de zu erzähle

Nun gi voran. U und brav lingen des Seine Tra und er w fröhlicher. gängen zu schöne Ziel dabei; zun tänze sein Am liebste mich zu i er sagte, Augenblid es schmer; Wälbern Jugend a gegnete u werde mi einmal er Liebe enth

und noch seltenere
rechnen können.
von Otten hat letzter
Hrn. Piarrer Haus-
en Christenlehren
mat Gefängniß und
eifung verurtheilt.

von Solothurn-Otten
wenig in dem freieu
ammeln und sich be-
hen lassen als „Söhne
tigkeit und Toleranz-
e der persische Halb-
g Nassir-Eddin.

a. Die „Basell. Ztg.“
einung eines kleinen
Art der in südlichen
Moskites. Dieses
geheßen, sei dieses
hinaufgedrungen und
amentlich des Nachts
noch schlafen können-
desselben getroffenen
Beulen an, daß die
werden davon. Dazu
cher Masse auf, daß
nicht verwehren könne
sich vor demselben zu
ahre Landplage.

glerungsrath hat nach
beschlossen, den Besuch
en in Mehrerau St.
rbieten.

amstag erlebte der Ort
rophe, wie sie noch nie
Basserhose, welche aus
rang, nahm Alles mit
ben Weg kam; fünf
einen Hirten, der zu
nder hatte, zwei Kühe,
Alles, was das Element
entweder zwischen den
jren, zermalt oder kam
Ganze Hölle sind ver-
mt. Es war ein furcht-

ter Zeit sind im Kanton
e von räuberischen An-
e Arbeiter vorgekommen.
nd wieder zwei Neuen-
zwei Italienern in der
esfallen worden, konnten
Hülfe bleibeschwerter

Gruppe ausgesprochen,
richter von einem Blide
at:
sich Blumen und Stamm
wie du, Kind, an der
an deinem Blick
ihm Athem der Seligkeit
nur ein Herz

Messe gingen wir dem
Bigeuner sprach zu mir
eine beim Austritte aus
war das schön!
itel die Dankagung voll-
er uns nach. Wir früh-
und dann wurde festge-
so hieß der Knabe -
terricht in dem Katechis-
: am Morgen nach der
Abend nach der Weglocke.
eser Gelegenheit erlaubt,
uchen, wenn er im Felde
und ihm von der Mutter

Stärke erwehren. Die Wegelagerer wurden
am folgenden Tag schon verhaftet, doch
leisteten sie dabei so energischen Widerstand,
daß die zu ihrem Fang ausgesandten Genös-
samen nachdrücklich Mithülfe von Seite der
Bevölkerung nöthig hatten.

Genf. Am 17. August versammelten sich
die katholischen Vereine in Genf. Es wurde
toastirt und an Bischof Mermillod eine
Adresse versandt. Auch von den Katholiken
in Solothurn ging eine Depesche ein. Die
Zahl der Anwesenden betrug nach einer
Depesche der Neuen Zürcher Zeitung über
5000 Personen.

— Ueber den jüngsten großen Brand wird
dem „Intelligenzbl.“ der Stadt Bern ge-
schrieben: Der gewaltige Brand, welcher in
der Nacht vom Freitag auf den Samstag
aus Grottes ein ganzes Häuser-Carre ein-
äscherte, sollte endlich auch dem eingebildeten
Genfer die Mängel unseres Feuerwesens nach-
gewiesen haben. Um 8 Uhr wurde das Feuer
in einer Stallung bemerkt man gab sofort
die üblichen Alarmzeichen. Doch, für unsere
Pompieri gelten die Verse Gottfried Kellers:
„Und manchem ehrlichen Philister bangt, es
möchte enden, eh' er angelangt“, durchaus
nicht. Sie finden es unter ihrer Würde, sich
zu beilen; denn wie größer das Feuer wird,
desto besser läßt sich später die Ueberlegen-
heit der Löschapparate und die Geschicklichkeit
der Mannschaft darthun. So um eines ein-
zigen Firnkens willen lohnt es nicht der
Mühe, erst den messingenen Helm zu putzen
und die Uniform zu büfsten; gilt es aber ein
ganzes Carre zu bestechen, dann darf man
sich schon ein Wischen herausputzen.

Sechzig Arbeiterfamilien sind durch diesen
Brand obdachlos geworden und viele unter
ihnen verloren ihre ganze Habe. Leider sind
auch mehrere Verwundungen zu beklagen.

— Der am Sonntag Abends im Hotel
Beaurivage am Gehirnschlag verstorbene
Herzog Karl von Braunschweig (geb. 1804)
hat ein Testament hinter lassen, das vom
Präsidenten der Ziviltribunals eröffnet wurde.
Daselbe ist vom Hotel Metropole, 5. März
1871 datirt und befand sich seit 6. März 1871
in Händen der Genfer Notare H. Cherbulliez
und Binet. Durch dieses Testament ist die
Stadt Genf zum Universalerden des ge-
samten beweglichen und unbeweglichen Nach-
lasses des Verstorbenen eingesetzt. Zum

Testamentsexekutor ist des Herzogs Bankier,
Mr. Georges Thomas Smith in London, zu
dessen Beistand Herr Notar Cherbulliez er-
nannt. Smith erhält durch Robizill ein
Legat von 1 Mill. Fr. auch einige ergebene
Freunde des Verstorbenen sind mit verschiedenen
Summen bedacht. Der Universalerden werden
einige Bedingungen auferlegt: Einbalsamirung
der Leiche des Herzogs, Errichtung eines
Mausoleums auf einer Anhöhe in Genfs
Umgebung etc.

Die Fälle, wo Fürsten Republiken zu
Erben ihres Vermögens einsetzen, sind selten.
Der Herzog Karl von Braunschweig wohnte
erst seit 1870 in Genf. Sein Nachlaß soll
bedeutend sein; nur was davon in Genf sich
befindet, soll an 20—25 Millionen Franken
erreichen.

Ausland.

Frankreich. Ueber das mutmaßliche Er-
gebnis der Verhandlungen im Prozesse Bazaine
äußert sich das „Journal de Lyon“ folgenber-
maßen: „Der Kriegsbrath ist zwar noch nicht
offiziell konstituir, doch ist dessen Zusammen-
setzung bereits festgestellt, und die Regierung
kann keine Aenderungen mehr vornehmen,
da sie gezwungen ist, die Richter nach der
Anciennetät zu ernennen. Natürlich kann
der Kriegsminister diese Richter nicht früher
um ihre Meinung befragen; da aber die
Affaire Bazaine schon seit zwei Jahren in
der Luft schwebt und alle Welt darüber seine
Meinung hat haben können, so gibt es doch
keinen einzigen General, welcher nicht bereits
seine Meinung in Gegenwart von Kollegen
abgegeben hätte. Nach geflogenen bezüglichen
Informationen, heißt es nun, daß folgendes
Resultat herauskommen werde: Von den
sieben Richtern, aus welchen das Kriegsgericht
zusammengesetzt ist, sollen vier für die Ver-
urtheilung und drei für die Freisprechung sein.
Es wird somit eine moralische Verurtheilung
stattfinden, das heißt der öffentlichen Meinung
und der Armees Satisfaction gegeben werden.
In der That wird jedoch die Freisprechung
erfolgen, denn eine Verurtheilung kann nur
dann stattfinden, wenn sie von der Hälfte
der Stimmen mehr eine Stimme votirt wird,
das heißt von sieben Richtern mit fünf
Stimmen“.

So verfloßen einige Wochen: Lizza war
hinlänglich vorbereitet und sollte die heilige
Laufer empfangen. Dis war ein großes Fest
für ihn und auch für mich. Sein Dienstherr
selbst wollte Pathe sein, denn er hatte den
Knaben lieb gewonnen, wie alle Bewohner
in dem Dorfe. So erhielt Lizza in der Laufer
den Namen „Joseph“.

Nach der Feter schenkte ich ihm ein schönes
Bild der Mutter Gottes mit dem Jesuskind-
lein auf den Armen, an welchem er eine kind-
liche Freude fand. Auch von andern Leuten
erhielt er viele Geschenke, doch das Bildchen,
welches ich ihm gegeben hatte schätzte er gleich
einem kostbaren Kleinode höher, als alle
übrigen Gaben.

Nach dieser Tag schwand dahin, wie so
viele freudige oder schmerzvolle Stunden in
unserem Leben, die vielleicht nicht einmal
eine schwache Erinnerung in unserer Seele
zurücklassen. Auf- und abwärts wogt die
Meereswelle — und verschwindet, denn nur
für einen Augenblick ward sie aus dem tiefem
Grunde zur unermeßlichen Oberfläche empor-

— Der Minister von Broglie befand sich
letzter Tage in Lyon und hielt bei einem
Bankett, das der Rhonepräsekt ihm zu Ehren
gab, eine Rede, worin er sagte, die Regierung
werde alle Gesetze gegen die Revolutionäre
anwenden, und hinzufügte, daß, wenn die
bestehenden Gesetze zur Vertilgung des Rabi-
kalismus nicht ausreichten, die Regierung
von der Kammer neue Gesetze zur Fortführung
des Kampfes verlangen werde.

— Das „Paris Journal“ enthält ein Tele-
gramm aus Genbave vom 13., wonach ein
englisches Schiff bei Fontarbie 2000 Gewehre,
40 Pferde und 50 Zentner Munition für die
Karlisten ausschiffte. Man versichert, Cabrera
werde demnächst in Lire einziehen.

— Die Ernteberichte aus Frankreich zeigen
entschieden mittelmäßigen Ertrag an. Im
Norden ist das Ergebnis noch unter der Er-
wartung, sowohl in Qualität als in Quan-
tität. In den südlichen Departements steht
der Preis des Weizens sehr hoch, denn die
Ernte ist spärlich, bei ausgezeichneter Quali-
tät; die Vorräthe schrumpfen zusammen und
die Landleute bringen sehr wenig zu Markte;
die Müller müssen zu fremdem Weizen ihre
Zusucht nehmen und werden bald gar nicht
mahlen können, weil die anhaltende Dürre
die Wähe austrocknet.

— Der Graf von Paris ist aus Wien
zurückgekehrt. Der Graf von Chambord soll
Frohndorf am 15. September verlassen, nach
Frankreich kommen und seine Residenz im
Schlosse Chambord nehmen.

Holland. Am 11. wurde in Rotterdam mit
dem jansenistischen, von der katholischen Kirche
getrennten Bischof Ninkel auch der alkatho-
lische Bischof Meinkens durch den schismatischen
Bischof Heystamp von Deventer geneigt.
Meinkens erließ darauf einen Hirtenbrief,
aus dem sein Abfall von der katholischen
Kirche und seine Trennung und Lossage von
Rom und vom Papste deutlich hervorgeht
und worin er sich selbst unfehlbar und zum
Papst macht.

Kanton Freiburg.

— Vorletzten Donnerstag verschlang die
Saane wieder ein Opfer. Ein junger Mann
von 22 Jahren der mit Nögen beschäftigt
gehoben. Andere folgen ihr — doch auch
sie verschwinden wie ihre Schwester von eben.
Der Sommer nahte heran — im Herbst
sollte sich Joseph zum ersten Male dem Tische
des Herrn nähern. Von jetzt an kam der
Knabe nur zweimal in der Woche in das
Pfarrhaus, denn er brachte die klaren Sommer-
nächte bei der Heerde im Freien zu.

Er weidete gewöhnlich auf einer Wiese
nahe am Walde; — die Einsamkeit sagte ihm
zu, weil er hier in Andacht beten und sich
ungestört seinen Gedanken überlassen konnte.
Diese Wiese lag in einem stillen Thale, das
auf beiden Seiten von hohen mit wildem
Gesträuch bewachsenen Ufern eingeschlossen
wurde; im Hintergrunde lehnte sich an einen
Bergabhang der dunkle Eichenwald. Eine
Quelle entsprang an dem obern Ende und
eulte das Thal entlang durch die Wiesen-
gründe dem Dorfe zu.

Stimmals besuchte ich Joseph an diesem Orte,
und er freute sich stets wenn ich zu ihm kam.
(Fortsetzung folgt.)

Gottes, dem Jesuskindlein und dem Himmel
zu erzählen, so gut ich es eben konnte.
Nun ging Alles seinen gewöhnlichen Gang
voran. Lizza lernte schnell, war recht fromm
und brav und sitzhaft, daß er allen Jüng-
lingen des Dorfes zum Muster dienen konnte.
Seine Traurigkeit verschwand mehr und mehr,
und er wurde mit jedem Tage heiterer und
fröhlicher. Wenn ich auf meinen Spazier-
gängen zu ihm kam, dann spielte er mir
schöne Lieder auf dem Cymbal vor und sang
dabei; zuweilen tanzte er auch die National-
tänze seines Volkes, und dies gefiel mir sehr.
Am liebsten aber sang er das Lied, welches
mich zu ihm geführt hatte, und dem er, wie
er sagte, sein Glück verbankte. In diesen
Augenblicken weinte er wohl noch; ich glaubte
es schmerzte ihn, daß er nicht mehr in den
Wäldern umherziehen konnte, wie er von
Jugend auf gewohnt war. Doch er ent-
gegnete mir dies sei nicht der Grund; er
werde mir die Ursache seines Schmerzes noch
einmal erzählen; alles sei in dem traurigen
Liede enthalten.

war, benahm sich so unvorsichtig daß er in die Saane fiel und ertrank.

Murten. Letzten Sonntag fand die Delegirten-Versammlung der an der Moosentsumpfung theilnehmenden Eigenthümer statt. Aus den Verhandlungen konnte man entnehmen, daß die Verzögerung der in Angriffnahme der Arbeiten hauptsächlich durch den Umstand verzögert wird, daß Neuenburg und Freiburg sich in der Finanzfrage noch nicht verständigen konnten. Die Ansprüche Neuenburgs scheinen in der That zu hoch gegriffen zu sein.

Zum Schlusse gab Herr Forstinspektor Stöcklin der Versammlung sehr interessante Aufschlüsse über den Beholzungsplan auf dem großen Moose, und anerbot sich den nachfragenden Gemeinden die benötigten Sezlinge zu beschaffen. Seine kurze, aber sachliche Auseinandersetzung, die allgemein günstig aufgenommen wurde, hat manches da und dort austauschende Vortheil beseitigt, und man glaubt erwarten zu dürfen, daß auch noch die letzte Gemeinde, welche bisher nicht so ganz mit dem Aufforstungsplan einverstanden war, von nun keine Umstände mehr machen wird. (Murtenbieter.)

Landwirthschaftliches.

Ernte. Nach den Berichten über dieselbe aus dem Ausland scheint dieselbe im Durchschnitt unter den Erwartungen, d. h. Mittel ausgefallen zu sein. In Frankreich hat die große Hitze geschadet, so daß die Frucht leicht ist und im Ganzen die Ernte unter mittelmäßig ausfällt. Auch England hat nicht einmal eine Mittelernte. Deutschland soll eine mittlere Ernte gemacht haben, Ungarn ebenfalls, Rußland mittelmäßig, Donauländer theilweise gut, theilweise schlecht, ebenso Italien. Spanien soll gut ausfallen, ist aber trotz dem, Dank dem Bürgerkriege im Glend. Amerika soll eine sehr gute Ernte gehabt haben.

Auf diese Berichte hin, darf man kaum ein Zurückgehen der Fruchtpreise erwarten, besonders da die Vorräthe alter Frucht erschöpft sind und die neue, ihres guten Einbringens wegen, zur Aufspeicherung sich sehr gut eignet, der Spekulation daher günstig ist. Hingegen lauten von überall her die Berichte über den Stand der Kartoffeln sehr günstig, so daß dadurch der Ernteausschlag ausgeglichen werden kann, wenn sie gesund bleiben.

Kinderpest. Dieselbe soll in Belgien ausgebrochen sein. In welchem Grade ist nicht gesagt. Cavant Consules, ne quid detriment capiat Republica Helvetiorum. Da muß der Keulenhelb Vieharzt Zangger voran. Für so was ist er gut genug.

Marktbericht von Bern.

vom 19. August 1873.

Der Markt ist heute mittelmäßig. Auf dem Kornmarkt ist wenig Waare und wenig Handel. Der Aufschlag dauert fort; die fremden Händler entrollen heute ein ungünstiges Bild über die französische Ernte und glauben, daß man sich allerorts in Quantität und Qualität etwas getäuscht haben dürfte. Die hiesigen Händler dagegen sind ruhiger und hoffen noch auf bessere Berichte. Die Durchschnittspreise sind:

Das Mtr. Korn galt Fr. 17-20; 50 fremde Weizen 38-42; Fr.; hiesiger Weizen 33-38 Fr.; Roggen 21-25; Gerste 21-24; Fr.

Schweine galten 55 bis 64 Ct. per Pfd. Fette Kälber 50 bis 60 Ct.

Butter in Ballen: 1 Fr. 10 15; in Pfändern Fr. 1 20 Ct. — Fr. — Ct.; — Vorbruch; — Fr. — Eier 6 — Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt. Kartoffeln 40 bis 55 Ct. per Immi Kepsel saure Fr. 1. 10 bis Fr. 1. 20, süße Fr. 1. — bis 1. 20 per Immi; dünne Kepseln, süße 60 Cts., saure 80 Ct. per Immi; Honig per Pfund 1 Fr. 20; Trauben 60 bis 70 per Pfund; Bohnen 50 Ct. per Pfund; Zuckerböden 25 Ct. per Pfund; Birnen 2-4 Stück für 10 Ct.

Holz buchenes per Klafter 50-52 Fr.; tannenes 38-39 Fr.; Stroh per Zentner Fr. 3 bis 3 50. Strohbänder Fr. 2. 50 per Hundert. Heu per Zentner Fr. 4-5. —;

Auszug aus dem Amtsblatt

vom 14. und 21. August 1873.

Geldstake.

Ueber das Vermögen des Angelin, Sohn des sel. Joseph Repond, von und in Cottens. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Freiburg bis und mit dem 6. künftigen Oktober unter Strafe der Präklusion.

Geldstake über Vermögen und Schulden des Johann Joseph Kurzo, des Johann sel., von Hapsfern, Gemeinde Pfaffen, nun landbesitzlich. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei zu Lazers bis zum 28. Herbstmonat 1873.

Geldstake über die ausgefallene Verlassenschaft des Michel, Sohn des sel. Franz Giroud, dit Bellee, von Billaranon, im Spital von Billens den 15. Jun lethlich gestorben. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Remund bis und mit dem 6. künftigen Oktober.

Interdiktion und Vogtschaft.

Nikolaus Philipponaz, Germanz, Sohn, von Grissach und Wärsichen, in Briegg.

Maria Anna, Tochter des sel. Jakob Desserard von Groß Lorny, ihrem Wohnort.

Bekanntmachung.

Alle Vergeigentümer im Blasselberschlund, Sonnenseite, welche den Weg allort benutzen, sind hiemit eingeladen zu einer Versammlung auf Samstag den 23. dieses um 2 Uhr Nachmittags im Gasthof zu den Weggern in Freiburg um sich ferner zu beraten in Betreff des Weges und der Brücken und Beschlässe zu fassen. Die Ausbleibenden werden zu den Beschlüssen der Mehrheit der Anwesenden beigezählt.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 16. August 1873.

Weizen	3 Fr. 85 bis 4 Fr. 40	das Maß.
Mischel	2 " 70 " 3 " 10	" "
Roggen	1 " 80 " 2 " 50	" "
Dinkel	1 " 50 " 1 " 55	" "
Gerste	1 " 80 " 2 " —	" "
Haber	1 " 35 " 1 " 65	" "
Widen (weiße)	4 " — " 4 " 20	" "
(schwarze)	2 " — " 2 " 50	" "
Erdäpfel	1 Fr. — bis 1 Fr. 20	das Maß.
Butter	1 " 30 " 1 " 35	das Pfd.
Fetter Käse	1 " —	das Pfd.
Eier	8 Stück für 60 Ct.	

Fleischpreise. Ochsen- oder Kuhfleisch 75-85 Ct. das Pfd. Schafffleisch 70 Ct. Kalbfleisch 75 Ct. Speck 1 Fr. 20. Weißbrod 24, Halbweiß 22, Roggenbrod 20 Ct. das Pfd. Milch 28 Ct. die Maß. Heu 2-3 Fr. der Zentner.

Anzeigen.

Pachtsteigerung.

Montag, den 25. August, um 1 Uhr Nachmittags wird Peter Piller, im Wirthshause zu Bösingen, sein Landgütchen enthaltend ungefähr 2 1/2 Jucharten gutes Matt- und Ackerland, nebst Wohnhaus, Scheuer und Stallung, pachtweise versteigern lassen. Antritt auf Martini oder Fastnachten. Die Bedingungen werden vor der Steigerung abgelesen. (C. 245 F.)

Die

Cartonnagefabrik

befindet sich jetzt in der Neuenstadt Nr. 42. Im gleichen Hause ist ein Magazin mit Backöfen zu vermieten, mithin für eine Bäckerei geeignet. (H. 316 F.)

Bekanntmachung.

Das geehrte Publikum wird hiermit in Kenntniß gesetzt, daß man von jetzt an in der Kornhalle Sparsetten-Saamen bester Qualität beziehen kann. (C. 256 F.) Ludwig Doffing.

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind stets zu haben:

Etiquetten

von verschiedenen Sorten Weinen, das Dutzend zu 60 Cts.

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind stets zu haben:

Milchbüchlein

auf gutem festem Schreibpapier. Preis 25 Cent. — Duzendweise Rabatt.

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind noch einige Exemplare vorräthig und zu haben:

Reisen und Erlebnisse

des
Hrn. Jakob Lauper
von
Giffers (Kt. Freiburg),

in Neuseeland (Australien).

In allen Buchhandlungen, in Freiburg bei Hrn. Roby, Kaufannengasse, ist zu haben

Das Papstthum

oder

**Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft
des Papstes.**

Eine geschichtliche Studie von J. Bürgler, Redaktor des Volkschulblattes in Schwyz. Zweite verbesserte Auflage.

Gesamtkuchen

bei

Alphons Comte, Krüschhandlung,

176, Lausannengasse, nahe dem Schwarzenkopfe.

Neunter

F

Freiburg

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Der S

(S

Hochw. H
hann referir
italienischer
italienischen
Zahl überall
andere Vaut
Meistens m
tagen arbeite
frühere Vol
Prämien zu
ihrer Christe
Ein anderes
verschiedenhe
bigten nicht
gültig und l
als Seelorg
italienischen
muß aus die
den, wenn
Religion lei
muß ihnen
Gebächtniß

P. Joseph
in Genf leg
liten in Ger
Verbannung
und durch d
worden.

So lange
Schulen, S
Pfarrhäuser
leiblichen B
liten zu ste
Bischof und
er plötzlich f

Es muß
Katholiken
fremder abge
muß her, u
Die Kathol
der Papst,
beweibte M
Lehre fest. I
besto innige
unserer alle
schließen.

Pfarrer
sprach über
und zu allen
Befunden.